

WESTFALEN-BLATT

Bielefelder Zeitung

www.westfalen-blatt.de

Samstag / Sonntag, 25./ 26. November 2017

unabhängig • bürgerlich

Preis: 2,10 Euro

HEUTE IM LOKALTEIL

Kammer kauft Grundstück

Die Handwerkskammer will das etwa 15 000 Quadratmeter große Nachbargrundstück am Campus Handwerk kaufen. Die Vollversammlung am Donnerstag soll die Investition beschließen.



Innovationspreis für smartes Pflegebett

Moderne Technologien können die Arbeit von Pflegekräften erleichtern. Für ein smartes Pflegebett erhält der Verler Betrieb von Klaus Bock den OWL-Innovationspreis.

Wirtschaft



Über den Umgang mit Flüchtlingen

Menschen, die vor Verfolgung fliehen, werden in Deutschland nicht abgewiesen. Dr. Thomas Faist beantwortet Fragen zum Umgang mit Flüchtlingen und Migranten.

Seite 5

»Tüte« beschäftigt die Politik



Der Stadtbahnzug »Tüte« beschäftigt die Politik weiter. Die FDP möchte den Bahnhofsvorplatz umgestalten, die CDU fordert einen neuen Standort für die Szene, die BfB setzt aufs Ordnungsrecht.

BTTT-Herren sind favorisiert

Die Herren des Bielefelder TTC starten ambitioniert in die Tennis-Winterrunde in der Westfalenliga. Im Heimspiel gegen Hiltrup soll der erste Sieg her. Der TC SuS empfängt Topfavorit TC Blau-Weiß Halle.

HEUTE EXTRA

Gewinner des Wettbewerbs



OWL ist sehr kreativ, das haben die zahlreichen Teilnehmer des Wettbewerbs zum Thema Do it yourself auch in diesem Jahr bewiesen. Lassen Sie sich inspirieren von den Gewinnern und ihren Ideen im Magazin

SPORT

Saibene freut sich auf Lautern

Der DSC Arminia tritt an diesem Sonntag (13.30 Uhr) beim 1. FC Kaiserslautern an. Trainer Jeff Saibene freut sich, dass der Gastgeber erstartet ist: »Das bringt noch etwas mehr Spannung rein. Lautern hat nach dem Sieg in Dresden mehr Moral.«

Deutsche Frauen siegen 4:0

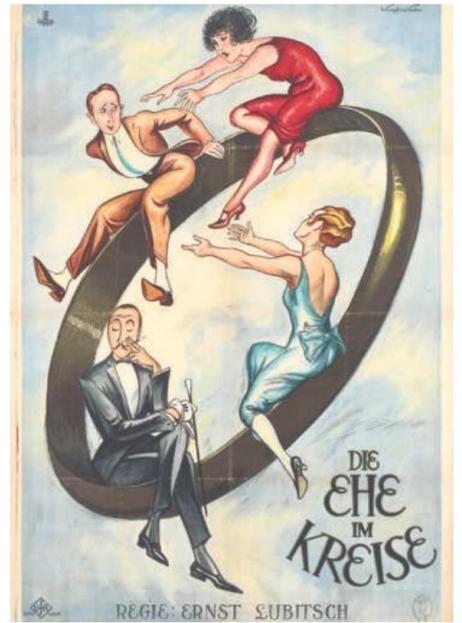


Mit einem überzeugenden Sieg gegen Frankreich haben die deutschen Fußball-Frauen ein schlechtes Länder-spiel-Jahr beendet. In Bielefeld besiegte die Mannschaft von Steffi Jones die Gäste souverän mit 4:0 (3:0).



100 Jahre Ufa-Geschichte

Filmenthusiasten können in Berlin in 100 Jahre Ufa eintauchen: Das Museum für Film und Fernsehen präsentiert die »Geschichte einer Marke« in einer Ausstellung mit 160 Exponaten von den Anfängen 1917 bis heute. Gezeigt werden Kostüme, Drehbücher, Requisiten sowie Plakate und Setfotos, hier (von links) zu »Munchausen« (1943), »Der Blaue Engel« (1930), »Die Ehe im Kreise« (1943). Fotos: Deutsche Kinemathek / Kultur



Große Schwankung bei Abiturklausuren in NRW

Bio-Noten im Schnitt am schlechtesten – Sprachen viel besser

Von Dietmar Kemper

Bielefeld (WB). Wenn es um Fremdsprachen, Kunst und Musik geht, schneiden Schüler in NRW bei Abiturprüfungen deutlich besser ab als in Fächern wie Biologie oder Mathematik.

Die Auswertung der schriftlichen Prüfungen für das Zentralabitur an den 623 Gymnasien und 207 Gesamtschulen durch das Landesinstitut für Schule in Soest ergab erhebliche Unterschiede. Das Institut analysierte die Ergebnisse von 76 648 Jungen und Mädchen im Schuljahr 2016/2017. Demnach

tun sich die Schüler vor allem im Fach Biologie schwer. In den schriftlichen Abiturprüfungen in diesem Fach als Leistungskurs erzielten sie im Schnitt nur 7,7 von 15 Punkten. Nur 8,4 Prozent der Prüflinge schafften 13 bis 15 Punkte für die Note »sehr gut«. Wer im Abitur Biologie als Grundkurs gewählt hatte, erzielte im Schnitt lediglich 6,8 Punkte.

In Fächern wie Französisch, Spanisch oder Latein zeigt sich ein anderes Bild: Hier erreichten die Schüler zehn und mehr Punkte, egal ob Leistungs- oder Grundkurs. Ähnliches gilt für Kunst, Musik und Philosophie. Der Landesvorsitzende des Philologenverbandes, Peter Silber-nagel, sagte: »Im Vergleich

sackt Biologie stark ab.« Möglicherweise sei der Prüfungsstoff schwerer vorherzusehen und kalkulierbar als in Fächern wie etwa Deutsch, wo es einen festen Kanon von Büchern gebe.



Peter Silber-nagel vom Philologenverband.

Uwe Lämmel von der Fachgruppe Gymnasium der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW sagte, das vermeintlich leichtere Biologie werde nicht selten von eher schwächeren Schülern gewählt, um in der Abiprüfung Mathematik auszuweichen. Schüler in NRW müssen drei Bereiche abdecken: den mathematisch-naturwissenschaftlichen, den sprachlichen und den gesellschaftlichen. Die hohen Punktzahlen in Kunst und Musik erklärt Lämmel so: »Wenn jemand diese Fächer wählt, hat er von vornherein ein großes Interesse an ihnen. In den Kunst- und Musikkursen sitzen die Cracks.«

Seite 2: Hintergrund
Seite 4: Kommentar

Koalition: SPD befragt Mitglieder

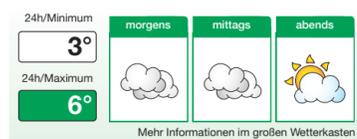
Berlin (dpa). SPD-Chef Martin Schulz ist vom kategorischen Nein zu einer großen Koalition abgerückt und will die Entscheidung über jedwede Regierungsbeteiligung den Parteimitgliedern überlassen. »Sollten die Gespräche dazu führen, dass wir uns, in welcher Form und in welcher Konstellation auch immer, an einer Regierungsbeteiligung beteiligen, werden die Mitglieder unserer Partei darüber abstimmen«, sagte Schulz am Freitag in Berlin. Aber: »Es gibt keinen Automatismus in irgendeine Richtung.« Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier lud Kanzlerin Angela Merkel, CSU-Chef Horst Seehofer und Schulz für Donnerstag zu einem gemeinsamen Gespräch ins Schloss Bellevue ein. Am Sonntag waren die Sondierungen für eine Jamaika-Koalition aus Union, FDP und Grünen gescheitert.

Seite 4: Leitartikel
Seite 7: Hintergrund

BÖRSE

Dax 13 059,84 ↑ MDax 26 703,43 ↑

DAS WETTER IN BIELEFELD



SO ERREICHEN SIE UNS

Abonentenservice:
Telefon 05 21 / 585-100
Fax 05 21 / 585-371
Anzeigenannahme:
Telefon 05 21 / 585-8
Fax 05 21 / 585-480
Internet: www.westfalen-blatt.de

Nr. 274 / 47. Woche / 2978 / 72. Jahrgang
gegründet 1946



Demenzrisiko in Europa gesunken

München (dpa). Trotz der höheren Lebenserwartung in der westlichen Welt verzeichnen Ärzte keine Zunahme von Demenzerkrankungen. Es gebe weniger neue Fälle als erwartet, sagte Robert Perneczky von der Ludwig-Maximilians-Universität in München unter Berufung auf Studien. Gründe seien bessere Lebensführung und gesunde Ernährung.

Mehr als 235 Tote in Ägypten

Kairo (dpa). Bei einem verheerenden Anschlag in Ägypten sind mindestens 235 Menschen getötet worden. Mehr als 100 weitere Menschen seien bei dem Angriff auf eine Moschee im Norden der Sinai-Halbinsel verletzt worden, berichtete das staatliche Fernsehen. Präsident Abdel Fattah al-Sisi kündigte eine »harte Antwort« an.

Seite 6

Fleißige Steuerfahnder

Berlin (dpa). Die Steuerfahnder in Deutschland haben für Rekord-Mehreinnahmen gesorgt. Laut Finanzministerium wurden 2016 rund 3,2 Milliarden Euro nachträglich an Steuern eingetrieben. Ein Grund sei die Auswertung von Steuer-CDs gewesen. Bundesweit wurden rund 73 000 Strafverfahren etwa wegen Steuerhinterziehung abgeschlossen.

Weihnachtliche Terrorsperre

Bochum (dpa). Dass sie gebraucht werden, ist schlimm genug – aber die Stadt Bochum will das Beste draus machen: Wie Geschenke verpackte Terrorsperren sollen auf dem dortigen Weihnachtsmarkt für Sicherheit sorgen. Die 20 mit Granulat gefüllten Säcke sind in festlich mit Sternen und Tannen verzierte Folien eingewickelt worden, sagte Oliver Osthoff vom Bochumer Stadtmar-



Je eine Tonne Granulat, nett verpackt. Foto: dpa

NA, WER SAGT'S DENN!

»Ganz Europa schaut auf Deutschland.«

Österreichs Kanzler Christian Kern kommentiert beim EU-Gipfel zur östlichen Partnerschaft in Brüssel die deutsche Regierungsbildung

– Anzeige –

„Gedruckt oder digital? Das ist mir gleich. Ich erwarte von meiner Lokalzeitung, dass sie mich erreicht, egal wo ich bin.“

Print oder digital kostenlos testen: www.westfalen-blatt.de/probe

WESTFALEN-BLATT

Suche nach einem besseren (Über-)Leben

Migrationsoziologe Prof. Thomas Faist zum Umgang mit Flüchtlingen und Migranten

Bielefeld (WB). Abgewiesen werden dürfe der Fremde nur unter der Bedingung, dass dies ohne seinen Untergang geschehen kann, hat der Philosoph Immanuel Kant gesagt. In Deutschland gilt diese Maxime. Zugleich wird diskutiert, wie offen das Land für Migranten sein soll. Ökonomische Aspekte, sagt Prof. Dr. Thomas Faist, seien da weniger entscheidend. Viel spannender seien politisch-kulturelle Fragen. Sabine Schulze hat mit dem Migrationsoziologen an der Uni Bielefeld gesprochen.

? Herr Professor Faist, unterscheidet die Wissenschaft zwischen Flucht – quasi legitimer, allgemein akzeptierter Beweggrund, Aufnahme zu erbitten – und Migration?

Thomas Faist: Das ist mittlerweile schwer geworden, wir sprechen eher von »mixed migration«. Denn es gibt selten nur einen einzigen Grund, warum jemand migriert. Das kann ein Bürgerkrieg wie in Syrien sein, also Gewalt, aber zusätzlich auch durch mangelnde wirtschaftliche Perspektiven. Im syrischen Fall kam auch noch eine Dürreperiode hinzu. Wichtig ist auch, dass sich oft während der Migration die Motive wandeln. Wer sich in einem Anrainerland in Sicherheit gebracht hat, muss nicht mehr um Leib und Leben fürchten, wünscht sich dann aber vielleicht für sich und seine Kinder ein besseres (Über-)Leben.

? Die direkten Nachbarländer sind vorrangig das erste Fluchtziel?

Faist: 80 bis 90 Prozent flüchten in die Anrainerstaaten – oder bleiben im eigenen Land. Die meisten syrischen Flüchtlinge sind in Syrien. Aber es kommen mittlerweile auch Syrer in seeuntauglichen Schlauchbooten über das Mittelmeer gemeinsam mit jungen Männern aus Eritrea oder dem Senegal. Migration ist ein gemischtes Phänomen, es ist nicht mehr so einfach zu sagen, wer legitimer Flüchtling und wer »nur« Arbeitsmigrant ist. Die Unterscheidung »Flüchtling« und »Arbeitsmigrant« ist rein rechtlich. Sie sagt kaum etwas über die wirklichen Fluchtursachen aus.



Thomas Faist ist Soziologe an der Uni Bielefeld.



Flüchtlinge warten im Oktober 2015 an der deutsch-österreichischen Grenze.

Foto: dpa

? Ist es denn gemein, die Unterscheidung zu machen und zu sagen: erst einmal, die es wirklich nötig haben?

Faist: Es gibt gute Gründe, warum wir uns vor allem an Menschenrechten und an international verbindlichen Abkommen wie der Genfer Flüchtlingskonvention orientieren sollten. Außerdem tragen wir andauernd zu Migration und Flucht bei – durch Waffenhandel, Freihandelsabkommen oder Umweltverschmutzung. Ganz grundlegend stellt sich die Frage, ob wir auch eine Verpflichtung denjenigen gegenüber haben, die aus Mangel an Ressourcen gar nicht fliehen können. Genauso wichtig ist es aber auch, die einheimische Bevölkerung nicht immer nur behelend auf Recht und moralische Verantwortung hinzuweisen, sondern sie auch in den Dialog über die Aufnahme von Flüchtlingen einzubeziehen, also das Gespräch zu suchen.

? Gibt es Grenzen dessen, was zu verkraften ist?

Faist: Tja, wo liegen diese Grenzen? Im Iran mit einer ähnlich hohen Bevölkerungszahl leben doppelt so viele Flüchtlinge wie in Deutschland, vor allem aus Afghanistan; im Libanon sind 25 Pro-

zent der Bevölkerung Migranten...

? Die dort aber weniger auffallen als bei uns in Deutschland, wo Kultur, Traditionen, Religion und Sprache sehr viel anders sind. Die Brüche sind geringer.

Faist: Solche Überlegungen muss man auch weiter hinterfragen. Immigration zwingt uns aber vor allem zu überlegen, wieviel Gemeinsamkeiten wir wirklich teilen. Wir leben im christlichen Abendland, ja, aber ist das Christentum unser kultureller Kern? Oder sind das Menschenrechte und das Grundgesetz? Migration macht uns die eigene Vielfalt stärker klar. Wichtig ist zu überlegen und zu betonen, was unsere gemeinsamen Regeln sind und wie unser Wertekanon aussieht. Die müssen wir ganz klar benennen.

Integration bedeutet nicht nur Teilhabe am Schulunterricht oder Arbeitsmarkt. Wichtig ist auch Kohäsion, Bindung und sozialer Zusammenhalt, der zu einer politischen Gemeinschaft führt. In der zweiten und dritten Generation muss man sagen können: Die sind wie wir. Das bedeutet auch, dass Integration die Nicht-Migranten genauso angeht und herausfordert.

? Das hat ja nun nicht immer geklappt...

Faist: Ja, die Distanz zu den Türkeistämmigen ist heute größer als in den 90er Jahren. Wir sehen sie oft nur noch als Muslime; das ist aber so, als ob wir die Deutschen nur über ihr Christentum definieren würden. Darüber hinaus hat sich unsere Gesellschaft auch gewandelt, sind wir auch nicht mehr die, die wir vor 50 Jahren waren. Heute käme wohl keiner mehr auf die Idee, Italiener als Spaghettifresser zu bezeichnen. Das war damals anders.

? Was schlagen Sie deshalb vor?

Faist: Religion als Kategorie nicht immer in den Vordergrund zu stellen. Damit spielt man denen in die Hände, die das gerne hätten. Religion spaltet eher. Was aber wichtig ist: die Rahmenbedingungen für einen anderen Islam zu setzen. Eher gilt es Merkmale zu betonen, die gelebte Vielfalt anzeigen. Dabei sind Sprachen verbindend. Als symbolisch-politischen Gegenpunkt zu Distanz würde ich die Sprachen wichtiger Herkunftsländer als Fremdsprache an den Schulen organisieren – und eben nicht nur als herkunftssprachlichen Unterricht.

? Ich kann mir vorstellen, dass viele Kriegsflüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückwollen, wenn Frieden ist...

Faist: Das kann aber dauern. Eine Integrationspolitik ist also dennoch nötig – was wäre sonst die Alternative? Alles andere rächt sich irgendwann: wirtschaftlich, sozial und politisch. Außerdem: Auch wer zurückgeht, nimmt etwas mit von dem Land, das ihn aufgenommen hatte.

? Was halten Sie vom Familiennachzug?

Faist: Das ist richtig. Es ist empirisch nicht bewiesen, dass er einen Sogeffekt hat.

? Vor Jahren hat Huntington den »Clash of Civilisations«, den Zusammenprall der Kulturen, prognostiziert... Droht der nun?

Faist: Kulturelle Distanz ist keine fixe Entfernung. Sie ist auch abhängig von der sozialen Schicht des Gegenübers, davon, ob jemand erwünscht ist – also zum Beispiel afghanischer Bauer, indischer Softwareentwickler oder syrischer Arzt ist. Auch innerhalb von Migrantengruppen und innerhalb von Nicht-Migranten finden wir soziale und kulturelle Distanz.

? Sollte Deutschland ein Einwanderungsgesetz haben?

Faist: Wir haben ein Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz, könnten aber in einem Einwanderungsgesetz positiv formulieren, wen wir wollen und was wir erwarten. Eine Lösung für humanitäre Probleme wäre das aber nicht, die gibt es immer wieder. Davon abgesehen ist es auch eine politische Setzung, welchen Migrationsgrund man als legitim betrachtet.

? Ist Migration dem Menschen immanant? Wir haben schon in der Schule die Völkerwanderungen kennengelernt.

Faist: Ja, sie ist dem Menschen genauso immanent wie die Sesshaftigkeit, aber nicht unbedingt über die Grenzen hinweg. Weltweit, sagen Zahlen der Vereinten Nationen, gibt es derzeit etwa 250 Millionen Migranten. Allein in China kommen aber weitere 300 Millionen inländische Migranten hinzu.

? Die Europäer wollen nicht nur ihre Grenzen besser schützen – möglichst schon außerhalb Europas –, sondern auch die Fluchtursachen bekämpfen. Wird das gelingen?

Faist: Derzeit investieren europäische Regierungen in Afrika vor allem in Kontrollen und nicht in der Bekämpfung der Fluchtursachen. Und Migration lässt sich nicht einfach abstellen. Als Migrationsforscher wissen wir: Geht es den Menschen wirtschaftlich etwas besser, migrieren sie zumindest kurzfristig erst recht. Die Migranten kommen selten aus den ganz armen Ländern und gehören in ihren Herkunftsländern nicht zu den Ärmsten.



Kurz notiert

Neue Förderung

Bakterien und Mikroalgen als alternative und nachhaltige Produzenten von Wertstoffen nutzen: Daran forschen die Biologen Professor Dr. Olaf Kruse und Professor Dr. Volker F. Wendisch mit ihren Arbeitsgruppen am Centrum für Biotechnologie (CeBiTec) und der Fakultät für Biologie der Universität Bielefeld. Für ihre Arbeit in drei neuen Verbundforschungsprojekten haben die Wissenschaftler nun eine Förderzusage erhalten. Die internationalen Forscherkonsortien werden für drei Jahre mit 4,8 Millionen gefördert. Die Biotechnologen forschen im Rahmen des European Research Area-Net Co-fund on Biotechnologies (ERA CoBioTech). Nur 22 von 119 eingereichten Anträgen wurden für diese Förderung ausgewählt, drei davon nun also mit Bielefelder Beteiligung. In den drei neuen Projekten entwickeln die CeBiTec-Teams Forschungsstrategien, um die Abhängigkeit der Weltwirtschaft vom Erdöl langfristig durch eine nachhaltige Bioökonomie zu ersetzen.

Partner in China

Ausbau der partnerschaftlichen Verbindungen mit Chinas Avantgarde für Automatisierung: Fraunhofer IOSB-INA und das Institut für Automatisierung und Industrie Technologie GmbH (IAIT) sind eine Kooperation zur Errichtung einer Demonstrationsanlage für Industrie 4.0-Anwendungen eingegangen. Ende des Jahres soll dieses in Lemgo gebaute und getestete System nach China transportiert werden, und dort, ähnlich wie in Ostwestfalen-Lippe, Unternehmen den Nutzen von Industrie 4.0-Technologien in der Produktion demonstrieren. In China wird die Anlage in einem Technologiepark in Huai'an, einer Millionenstadt im Osten, aufgebaut.



Sascha Heymann (Fraunhofer), Samuel Yin (IAIT), Dr. Holger Flatt (Fraunhofer), Thomas Nolting (Chef IAIT), und Jason Zhang (IAIT)

Facebook und Twitter im Katastropheneinsatz

Soziale Medien können Helfer koordinieren und Informationen verbreiten – Paderborner Forscher entwickeln Software

Paderborn (WB/tl). Facebook, Twitter, Instagram & Co. sind im Alltag der meisten Menschen angekommen, der Einsatz sozialer Medien ist selbstverständlich geworden. In Not- oder Gefahrensituationen in der »echten Welt« können soziale Medien helfen, mit gefährlichen Situationen fertig zu werden. Dieses Themas haben sich Forscher der Universität Paderborn angenommen. Das Fachgebiet »Computeranwendung und Integration in Konstruktion und Planung« (C.I.K.) hat die Anstrengungen der Universität Paderborn und neun weiterer Projektpartner koordiniert. Menschen sollen im Notfall für eine bessere Erfassung

der Gesamtlage eingebunden, Betroffene bei ihrer Selbsthilfe unterstützt und freiwillige Helfer aus der Bevölkerung koordiniert werden.

Nach drei Jahren ist das europäische Forschungsprojekt »EmerGent« (Emergency Management in Social Media Generation) der Universität Paderborn erfolgreich zu Ende gegangen. Im Ausbildungszentrum der Feuerwehr Dortmund begutachteten Vertreter der EU, die für das Vorhaben 3,3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat, die Ergebnisse. Bei einer Live-Demonstration musste das EmerGent IT-Systems zeigen, was es kann. Für die Studien hat

EmerGent eine Software entwickelt, die die automatische Auswertung von Daten ermöglicht.



Prof. Dr. Rainer Koch, C.I.K., Uni Paderborn

Polizei oder Feuerwehr erfahren, wie sie Medien in ihre Abläufe einbinden und wie sie welche Informationen bestmöglich verbreiten. Dazu Prof. Dr. Rainer Koch vom C.I.K.: »Dabei wird insbesondere auf eine andauernde und intensive Interaktion gesetzt, um so die Informationen im Bewusstsein der Bürger zu halten. Bei den Handlungsempfehlungen für Bürger kommt es darauf an, wie sie mit den Behörden interagieren und welche Informationen sie selbst teilen sollten, insbesondere mit Blick darauf, die Behörden in ihrer Arbeit zu unterstützen und nicht zu hindern.« Neben den Handlungsempfeh-

lungen wird den Behörden eine gebrauchsfertige Software präsentiert. Damit können die Behörden sehen, welche Informationen aktuell in ihren Zuständigkeitsbereichen veröffentlicht werden. Eine weitere Besonderheit ist die Berechnung der Informationsqualität von Nachrichten. Hier wird unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien wie der Autoren-glaubwürdigkeit ein sogenannter Informationsqualitätswert ermittelt.

»Unsere Studien haben belegt, dass bereits jetzt rund ein Drittel der Bürger in Europa soziale Medien in Notfallsituationen nutzt. Rund zwei Drittel der Bürger er-

warten von den Behörden eine Präsenz in den sozialen Medien und die entsprechende Nutzung und Verbreitung von Informationen«, erklärt Koch. Auch in den Behörden sei dies mittlerweile bekannt: So geben aktuell 20 Prozent der Behörden an, dass sie soziale Medien nutzen, um das jeweilige Situationsbewusstsein zu steigern. »Aber über die Hälfte der befragten Behörden denkt, dass sie Social Media in Zukunft definitiv nutzen sollten«, ergänzt Koch.

Künftig soll das System bei An-wendern im Alltag genutzt und aus den Handlungsempfehlungen Vorschläge für internationale Standards abgeleitet werden.

Über den Umgang mit Flüchtlingen

Menschen, die vor Verfolgung fliehen, werden in Deutschland nicht abgewiesen. Dr. Thomas Faist beantwortet Fragen zum Umgang mit Flüchtlingen und Migranten.

Seite 5

